Magazin
erwachsenenbildung.at

Meb

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

https://erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 56, 2025

Community-Orientierung in der Hochschullehre

Die universitäre Weiterbildung neu denken

Jasmina Džanić

In der Ausgabe 56, 2025:
Lernen und Handeln mit Bezug zum Lebensumfeld.
Die Aktualität von Community-Orientierung in der Erwachsenenbildung

ISSN 1993-6818
Ein Produkt von https://erwachsenenbildung.at
Erscheint 3x jährlich

Bundesministerium
Frauen, Wissenschaft
und Forschung

bifeb
bundesinstitut für erwachsenenbildung

Community-Orientierung in der Hochschullehre

Die universitäre Weiterbildung neu denken

Jasmina Džanić

Zitation

Džanić, Jasmina (2025): Community-Orientierung in der Hochschullehre. Die universitäre Weiterbildung neu denken. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 56, 2025. Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-56.

Schlagworte: universitäre Erwachsenenbildung, Hochschulbildung, Partizipation, Mitgestaltung, Gemeinwohlorientierung, Innovationsräume, Lernformate, Service Learning, Community Learning

CC BY

Abstract

Gesellschaftliche Transformationen verlangen vom Bildungssystem mehr als reine Wissensvermittlung. Es gehe vielmehr darum, Studierende zum Handeln und Mitgestalten zu befähigen, so die Autorin dieses Beitrages. Sie plädiert deshalb für einen grundlegenden Paradigmenwechsel in der universitären Weiterbildung – weg von prüfungszentrierter Wissensreproduktion hin zu einem kompetenzorientierten, wertegeleiteten und praxisnahen Lernen. Community Learning sieht sie dafür als vielversprechenden Ansatz. Hochschulen sollen Lernräume schaffen, in denen individuelle Handlungskompetenz gestärkt und kollektive Verantwortung gefördert wird. Lernprozesse dürften nicht länger als rein akademische Übungen verstanden werden. Vielmehr müssten Studierende in partizipativen Formaten reale gesellschaftliche Herausforderungen bearbeiten. Dialogisches Lernen, projektbasierte Methoden, Peer-Evaluation sowie hybride Lernumgebungen eröffnen laut der Autorin das Potenzial, Hochschulen aktiv zu Orten des gesellschaftlichen Wandels zu machen. Sie ruft dazu auf, Community Learning curricular zu verankern, Prüfungsformate stärker an Kompetenzen auszurichten und das Angebot an Service Learning auszubauen. Service Learning verknüpft gemeinwohlorientiertes Engagement mit akademischem Lernen und fördert dabei gezielt fachliche, methodische und soziale Kompetenzen. Darüber hinaus hält die Autorin es für notwendig, dass Hochschulen sich verstärkt als Initiatorinnen und Initiatoren gesellschaftlicher Innovationsprozesse begreifen. Nur so könne formale Bildung mehr Wirkung entfalten. (Red.)

Community-Orientierung in der Hochschullehre

Die universitäre Weiterbildung neu denken

Jasmina Džanić

Als Bildungspraktikerin mit tiefem Interesse an einer Lehre, die Menschen nicht nur informiert, sondern aktiviert, erlebe ich immer wieder, wie Hochschulen und Weiterbildungsformate auf die Reproduktion von Fachwissen fokussiert bleiben. Es ist Zeit für einen Perspektivenwechsel: Wissen ohne Wirkung ist wertlos. Die Universitäten müssen zum Möglichkeitsraum für Teilhabe, Verantwortung und gesellschaftliche Transformation werden!

Die Welt steht Kopf: Klimakrise, soziale Spaltung, digitale Umbrüche. Und in den Hochschulen? Da herrscht noch immer Prüfungsroutine. Wissen wird abgefragt, nicht angewendet. Reflexion, Verantwortung, gesellschaftliches Engagement? – Randthemen.

Was mich bewegt, mich einzumischen? – Die Überzeugung, dass Bildung nicht neutral sein kann. Sie ist entweder Teil der Lösung – oder Teil des Problems. Lernen sollte Menschen dazu befähigen, ihre Lebenswelt aktiv zu gestalten – kritisch, solidarisch und verantwortungsbewusst. Deshalb ist Community Learning für mich von Relevanz – ein Bildungsansatz, der gesellschaftliche Mitgestaltung und persönliches Wachstum miteinander verbindet.

Während die non-formale Erwachsenenbildung bereits partizipative Lernformate und Kompetenzanerkennungsverfahren umsetzt, zeigt sich im formalen Bereich nach wie vor ein starker Fokus auf reproduktive Prüfungsformate. Gerade in der universitären Weiterbildung läge aber enormes Potenzial für neue Ansätze. Neue didaktische Ansätze wie Community Learning könnten lebensweltbezogenes, partizipatives und gesellschaftlich wirksames Lernen ermöglichen. Der Fokus dieses Beitrags liegt daher auf den formalen, hochschulischen Weiterbildungsangeboten, insbesondere berufsbegleitenden Studiengängen und postgradualen Formaten, die der Erwachsenenbildung als Teil des formalen Bildungsbereichs nach dem ersten Abschluss zuzurechnen sind (vgl. Gruber/Lenz 2023, S. 34; Ö-Cert 2025, S. 6).

Community Learning: Brücken zwischen Theorie und Praxis

Community Learning ist mehr als ein pädagogisches Konzept. Es ist ein Lernverständnis, das gesellschaftliche Mitgestaltung, Praxisnähe und Teilhabe miteinander verknüpft. Es schafft Räume, in denen Lernende nicht nur Wissen erwerben, sondern sich als wirksame Akteur*innen erleben. Lernen wird als sozialer, dialogischer und kontextbezogener Prozess verstanden, der sowohl individuelle als auch kollektive Entwicklung ermöglicht (siehe CLD Standards Council Scotland 2025).

Community Learning versteht Bildung als gesellschaftlich eingebetteten, dialogischen Prozess. Es basiert auf:

- **Partizipation:** Lernende gestalten Bildungsprozesse aktiv mit.
- **Empowerment:** Bildung befähigt zur selbstbestimmten Teilhabe.
- **Inklusion**: Unterschiedliche Perspektiven werden sichtbar und gleichwertig behandelt.
- **Kooperation:** Lernen ist ein kollektiver, dialogischer Prozess.
- **Lebenslanges Lernen:** Bildungsangebote richten sich an unterschiedliche Lebensphasen und -kontexte.

Die Verbindung von reflektierendem Handeln, Beziehungsarbeit und kollektiver Verantwortung bildet das Kernstück. Warum das wichtig ist? – Weil die Herausforderungen praktisch sind. Community Learning schlägt Brücken zwischen Theorie und Praxis, zwischen Hochschule und Gesellschaft, zwischen Individuum und Gemeinschaft. Besonders in der Erwachsenenbildung und in berufsbegleitenden Studiengängen entfaltet dieser Ansatz seine transformative Kraft. Die Teilnehmenden verfügen in der Regel über ein breites Spektrum an Lebens- und Berufserfahrung, was in hohem Maße die Umsetzung von projektbasiertem und kollaborativem Lernen unterstützt und begünstigt. Die Gestaltung der Lernprozesse erfolgt kollektiv und auf Basis reflektierter Praxis. Dadurch wird die Verbindung von individuellem Lernen und kollektiver Weiterentwicklung gestärkt.

Die Ergebnisse? –Tieferes Verständnis, höhere Motivation, gestärkte soziale Kompetenzen. Die Studie von Sateesh Babu Arja et al. aus dem Jahr 2018 zeigte u.a.: Wer früh in gemeindebasierten Kontexten lernt, entwickelt mehr Selbstwirksamkeit, Empathie und Verantwortungsgefühl. Diese positiven Effekte unterstreichen, wie wirkungsvoll Lernen im sozialen und gemeinschaftlichen Umfeld sein kann.

Community Learning: Verknüpfung von Lernen und Anwendung

Community Learning entfaltet seine Wirkkraft vor allem, wenn Lernen mit praktischen Anwendungen verknüpft wird. Dazu gehören die Verknüpfung von Lernen mit der Lebenswelt der Lernenden, die Ausgestaltung partizipativer Bildungsformate sowie die Integration von Werten in den Lernprozess.

Als hilfreich erweisen sich:

Praxisprojekte in realen beruflichen Kontexten: Berufstätige bringen wertvolle Erfahrungen mit. Die Realisierung von Lernprojekten in Kooperation mit Betrieben oder zivilgesellschaftlichen Organisationen ermöglicht die Verbindung von Theorie und gesellschaftlicher Verantwortung. Beispielsweise bearbeiten Studierende reale Herausforderungen aus ihrem Berufsalltag – im Dialog mit Partner*innen aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung (siehe Arja et al. 2018).

Communities of Practice (CoPs): Selbstorganisierte Lerngemeinschaften schaffen Räume für kollegialen Austausch, geteiltes Erfahrungswissen und die Weiterentwicklung beruflicher Haltungen (siehe Bettoni/Clases/Wehner 2004).

Verknüpfung digitaler und physischer Lernräume: Hybride Lehrsettings, oft auch als Blended Learning bezeichnet, bieten Studierenden die Möglichkeit, zu festgelegten Zeiten im virtuellen Raum mit Lehrenden und anderen Studierenden zu interagieren. Sie können in ihrem eigenen Tempo auf Lerninhalte zugreifen und diese bearbeiten (siehe Gerstung-Jungherr/Deuer 2022). Dies ermöglicht ein flexibles ortsunabhängiges Lernen und stärkt Selbstverantwortung und ein partizipatives Bildungsverständnis.

Anerkennung informellen Lernens: Peer-Assessment und Kompetenzportfolios machen Erfahrungswissen sichtbar und fördern die Selbstreflexion.

Förderung sozialer und demokratischer Kompetenzen: Lernsettings, die auf Teamarbeit, Konsensbildung und gesellschaftliche Wirkung zielen, stärken Verantwortung und Mitgestaltung. Dialog, interkulturelle Verständigung und demokratische Teilhabe sind Lernziele – nicht nur nette Nebeneffekte.

Warum ist das so wichtig in der universitären Erwachsenenbildung? – Weil hier Theorie und Praxis besonders eng verbunden sein müssen. Gerade beruflich erfahrene Studierende verfügen über ein heterogenes Praxisspektrum, das bislang kaum systematisch in Lernprozesse einfließt. Community Learning schafft die Struktur, diese Potenziale in produktive Lernprozesse zu überführen – für individuelle Entwicklung und gesellschaftliche Wirkung.

Community Learning als Transformationsimpuls

Hochschulen laufen gegenwärtig Gefahr, sich von realen Bedürfnissen zu entkoppeln. Es braucht eine Hochschulbildung, die Wissen in Verantwortung übersetzt – für eine gerechtere Gesellschaft. Es braucht Bildung, die nicht nur bildet, sondern zur Teilhabe ermutigt: Hochschulen, die nicht nur Wissen schaffen, sondern Wirkung ermöglichen sowie Lernformate, die nicht nur Inhalte vermitteln, sondern Haltung stärken.

Gerade in universitären Weiterbildungsformaten zeigt sich, wie wichtig es ist, bestehende Prüfungslogiken durch kompetenzorientiertes, erfahrungsbasiertes Lernen zu ergänzen. Klausuren erfassen selten die für die Praxis entscheidenden Kompetenzen wie kritisches Denken, Teamarbeit oder ethische Reflexion. Standardisierte Bewertungen ignorieren Reflexionsfähigkeit, Kreativität oder Zusammenarbeit, KI-gestützte Notengebung, wie in Großbritannien getestet, verschärft bestehende Ungleichheiten (siehe Moroianu/Iacob/Constantin 2023).

Wie kann also ein notwendiger Perspektivenwechsel konkret aussehen?

Kompetenzorientierung statt Reproduktion: Lehrformate sollten auf Anwendung, Reflexion und Kooperation ausgerichtet sein. Prüfungen müssen nicht nur Wissen, sondern auch Problemlösekompetenz und soziale Intelligenz abbilden. Mithilfe von Portfolios, Projektpräsentationen oder Peer-Assessment werden Entwicklungsprozesse sichtbar gemacht – nicht nur Ergebnisse.

Lernen durch gesellschaftliches Engagement: Community-Projekte verbinden akademisches Lernen mit konkreten Herausforderungen – und stärken zugleich Selbstwirksamkeit und interkulturelles Verständnis.

Hochschulen als Innovationsräume: Hochschulen müssen Orte sein, an denen gesellschaftlicher Wandel gedacht und gemacht wird – durch Projekte, in denen Studierende als aktive Mitgestaltende auftreten.

Demokratiebildung: Bildung muss es den Individuen ermöglichen, Teilhabe zu erfahren, Vielfalt produktiv zu gestalten, und zur Übernahme von Verantwortung qualifizieren. Besonders in der Erwachsenenbildung gilt: denken dürfen, gestalten können, für etwas einstehen wollen.

Curriculare Verankerung von Community Learning: nicht als Add-on, sondern als reguläres Element im Studienverlauf. Community Learning muss fest im Curriculum verankert werden – mit definierten Lernzielen, verbindlicher Bewertung und der Anerkennung durch ECTS-Punkte. Nur wenn diese Lernform als gleichwertig anerkannt ist, kann ihr transformatives Potenzial zur Geltung kommen.

Es reicht nicht, über Verantwortung zu reden, sie muss auch erlebt werden. Lernformate wie Lernen durch Engagement ermöglichen genau das: Studierende entwickeln Bildungsprojekte mit echtem Impact. Sie lernen, sich einzubringen, zuzuhören, zu handeln – das ist Demokratiebildung im besten Sinne. Viele Kompetenzen entstehen jenseits des Hörsaals, in Beruf, Ehrenamt, Familie. Sie müssen dokumentiert, reflektiert und anerkannt werden. Kompetenzportfolios und Peer-Evaluation sind hier zentrale Instrumente und ein wichtiger Schritt zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

Und was ist mit den Lehrenden? Auch ihre Rolle wandelt sich: von Wissensvermittelnden zu Lernbegleitenden. Sie moderieren Prozesse, unterstützen Reflexion, verbinden Theorie mit Praxis. Dafür brauchen sie Ressourcen, Fortbildungen und institutionelle Rückendeckung.

Verankerung und Umsetzung

Curriculare Integration, Ressourcenmangel und institutioneller Widerstand – all das sind reale Hürden auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Verankerung von Community Learning. Doch sie sind keineswegs unüberwindbar. Vielmehr braucht es gezielte Maßnahmen, um den angedachten Perspektivenwechsel strukturell und nachhaltig zu unterstützen. Förderprogramme, klare Zuständigkeiten sowie der wissenschaftliche Nachweis der Wirksamkeit können entscheidend dazu beitragen, dass Community Learning nicht eine Randerscheinung bleibt, sondern als zukunftsweisender Bildungsansatz Anerkennung findet.

Denn eines ist klar: Community Learning ist kein Selbstläufer. Es erfordert konkrete Lösungsansätze. Ein zentraler Schritt ist die Reform der Prüfungsformate. Statt Klausuren braucht es Formate wie Kompetenzportfolios oder Peer-Feedback, die individuelle Lernprozesse

sichtbar machen. Dafür braucht es didaktisch geschulte Lehrende sowie strukturelle Unterstützung – nur so wird partizipatives Lernen nachhaltig verankert. Die forschungsbasierte Legitimation dieses Ansatzes spielt dabei eine Schlüsselrolle. Durch Evaluationen und Wirkungsmessungen kann die Wirksamkeit nachgewiesen und der institutionelle Rückhalt gestärkt werden.

Nur wenn all diese Aspekte zusammengedacht und systematisch umgesetzt werden, kann Community Learning seine volle Wirkung entfalten. Dabei ist eine Verzahnung und konsequente Umsetzung aller Elemente erforderlich, denn Community Learning stellt eine Lernform dar, die über die Vermittlung von Wissen hinaus die Möglichkeit bietet, eine gesellschaftliche Veränderung zu bewirken.

Fazit: Forderungen, Herausforderungen und Chancen

Bildung muss die Frage zulassen: Trägt sie zum Wandel bei oder hält sie ihn auf? Wenn Hochschulen Orte des Rückzugs bleiben, verlieren sie ihre gesellschaftliche Legitimation. Für eine transformative Bildungslandschaft braucht es mehr als punktuelle Reformen. Erforderlich sind klare strukturelle Vorgaben für die Neuausrichtung der Bildung in Richtung Relevanz, Verantwortlichkeit und Wirksamkeit.

Zunächst muss hierfür Kompetenzorientierung konsequent ernstgenommen werden. Prüfungen sollten nicht eine bloße Wissensabfrage sein, sondern auch das tatsächliche Können – also die Fähigkeit erfassen, Probleme zu lösen, interdisziplinär zu denken und verantwortungsvoll zu handeln. Um den Anforderungen der Realität gerecht zu werden, ist es wesentlich, dass Bildung lebensnahe, kooperative und handlungsorientierte Lernformen vermittelt. Dazu gehört auch, Community Learning institutionell zu verankern – nicht als freiwillige Ergänzung oder nettes Extra, sondern als gleichwertige Lernform im Curriculum. Gesellschaftlich engagiertes Lernen verdient Sichtbarkeit, Anerkennung und eine feste Rolle in der Leistungsbewertung. Nur so kann dessen Potenzial zur Persönlichkeitsentwicklung und gesellschaftlichen Wirkung voll ausgeschöpft werden. Ebenso sollten Communities of Practice (CoPs) gezielt gefördert werden. Denn Lernen ist ein sozialer Prozess. Räume für kollegialen Austausch, Feedback und gemeinsames Erfahrungslernen sind entscheidend, um Fachwissen mit Haltung, Beziehung und Verantwortung zu verbinden. CoPs schaffen genau diese Struktur und stärken nicht nur den Wissensaustausch, sondern auch das Zugehörigkeitsgefühl und die Reflexionsfähigkeit. Schließlich gilt es, Demokratiebildung zu stärken. Bildung muss über reines Fachwissen hinausgehen und Teilhabe ermöglichen – besonders in der Erwachsenenbildung heißt das: kritisches Denken stärken, Haltung entwickeln und gesellschaftliches Engagement fördern.

Community Learning bietet die Chance, Bildung neu auszurichten – hin zu Lernprozessen, die Verantwortung, kritisches Denken und gesellschaftliches Engagement fördern. Gerade in der universitären Erwachsenenbildung zeigt sich dieser Ansatz als geeignet, da er an Lebensrealitäten anknüpft und Erfahrungswissen einbezieht. Um dieses Ziel zu erreichen, sind strukturelle Verankerungen, neue Prüfungsformate sowie eine gezielte Unterstützung für Lehrende erforderlich. Community Learning ist keine pädagogische „Mode“, sondern eine Antwort auf die Herausforderungen unserer Zeit. Eine Bildung, die nicht nur bildet, sondern befähigt – zur Mitgestaltung einer gerechten, nachhaltigen und demokratischen Gesellschaft.

Literatur

Arja, Sateesh Babu/Arja, Sireesha Bala/Chunchu, Venkata Anirudh/Datla, Narendra Sai Varma/Bottu, Archana (2018): Students' perceptions on community-based education at Avalon University School of Medicine during the first two years of the program (Version 2). In: MedEdPublish 2018, 7, 190. Online: https://mededpublish.org/articles/7-190/v2 [2025-08-26]

Bettoni, Marco/Clases, Christoph/Wehner, Theo (2004): Communities of Practice as a way to a more human-oriented Knowledge Management. International Conference on Human resource management in a Knowledge-Based Economy, 2.-4. Juni, Ljubljana. Online: https://www.weknow.ch/marco/A2004/HRM04/Paper_040613.htm [2025-08-26]

CLD Standards Council Scotland (2025): Values of CLD. Online: https://cldstandardscouncil.org.uk/resources/values-of-cld/ [2025-08-26]

Gerstung-Jungherr, Valeska/Deuer, Ernst (2022): Lehrqualität in Online- und Präsenzlehre: Der Einfluss digitaler Ressourcenausstattung auf die studentische Wahrnehmung von Qualitätsunterschieden zwischen Online- und Präsenzlehre. Ravensburg: Duale Hochschule Baden-Württemberg. Online: https://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Schrifterzeugnisse/Gerstung_Deuer_2022_Lehrqualitaet_in_Online-_und_Praesenzlehre.pdf [2025-08-26]

Gruber, Elke/Lenz, Werner (2023): Porträt Erwachsenen- und Weiterbildung Österreich. 4., vollständig überarbeitete Auflage. Bielefeld: wbv. Online: https://www.die-bonn.de/doks/2023-Oesterreich-01.pdf [2025-08-26]

Moroianu, Nicolae/Iacob, Silvia-Elena/Constantin, Alexandra (2023): Artificial Intelligence in Education: A Systematic Review. In: Proceedings of the 6th International Conference on Economics and Social Sciences, S. 906-921. Online: https://doi.org/10.2478/9788367405546-084 [2025-08-26]

Ö-Cert (2025): Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung in Österreich. Eine Kooperation des Bundesministeriums für Frauen, Wissenschaft und Forschung und der Länder gemäß Art. 15a B-VG. Leitfaden für die Ö-Cert-Bewerbung. Stand: 01.03.2025. Online: https://oe-cert.at/media/leitfaden.pdf?m=1746694067& [2025-08-26]

Foto: © Stefan Graut-Sixt

Jasmina Džanić, MA

jasmina.dzanic@donau-uni.ac.at
https://www.donau-uni.ac.at/de.html
+43 (0)2732 893 5456

Jasmina Džanić ist seit 2023 an der Universität für Weiterbildung Krems (UWK) tätig, seit 2024 als Learning Designer. Sie hat den Masterstudiengang in eEducation – Digitales Lern Design abgeschlossen und besitzt umfassende Expertise im Bereich der digitalen Hochschullehre. Ihr beruflicher Fokus richtet sich auf die Konzeption und Umsetzung innovativer Lehr-Lern-Formate innerhalb der Hochschulen und im Kontext hybrider und HyFlex-Lehre. Weitere Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind die Weiterentwicklung hochschuldidaktischer Ansätze und die Auseinandersetzung mit aktuellen Themen bezüglich des Einsatzes digitaler Tools und von KI in der Lehre. Neben ihrer Tätigkeit im Bereich Learning Design ist sie als Lehrende an der UWK tätig. Ihre aktuellen Lehrschwerpunkte umfassen die Entwicklung und Anwendung von Kompetenzmodellen und Kompetenzrahmen.

Community Orientation in University Teaching

Rethinking university continuing education

Abstract

Societal transformation requires more than pure knowledge transfer from the educational system. The author of this article believes that students must be empowered to act in and shape society. She argues for a basic paradigm shift in university continuing education—from a focus on knowledge reproduction for exams to competence-oriented, values-driven and practical learning. She sees community learning as a promising approach. Universities should create learning spaces in which individual action competence is improved and collective responsibility is promoted. Learning processes may no longer be understood as purely academic exercises. Instead, students must deal with real social challenges in participatory formats. According to the author, dialogic learning, project-based methods, peer evaluation and hybrid learning environments open up the potential for universities to actively become places of societal change. She calls for anchoring community learning in the curriculum, better aligning exam formats to competencies and expanding service learning opportunities. Service learning links commitment to the common good to academic learning and specifically promotes professional, methodological and social skills. In addition, the author finds it necessary for universities to understand themselves as initiators of social innovation. Only in this way can formal education have a greater impact. (Ed.)

Impressum/Offenlegung

Meb
Magazin erwachsenenbildung.at

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

gefördert aus Mitteln des BMFWF
erscheint 3 x jährlich online
Online: https://erwachsenenbildung.at/magazin
ISSN: 1993-6818

Medieninhaber

Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Redaktion

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber*innen der Ausgabe 56, 2025

Genoveva Brandstetter (Ring Österreichischer Bildungswerke)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

Kmsr.in Eileen Mirzabaegi, BA MA (BMFWF)
Dr. Dennis Walter (bifeb)

Fachbeirat

Univ.-Prof.in Dr.in Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Dipl. Päd.in Katrin Sarembe-Dreßler

Fachlektorat

Mag.a Laura R. Rosinger

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.a Andrea Kraus

Satz

Marlene Schretter, BA MSc,
basierend auf einem Design von Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von Autor*innen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik und Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an Bildungsforscher*innen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von Autor*innen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Herausgeber*innen oder der Redaktion. Die Herausgeber*innen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.
Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter https://erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar.

Urheberrecht und Lizenzierung

Das „Magazin erwachsenenbildung.at“ erscheint, wenn nicht anders angegeben, ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de).

Benutzer*innen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der Autor*in nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter https://www.fairkom.eu/CC-at.
Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
bifeb – Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7, 5360 St. Wolfgang i.S.
magazin@erwachsenenbildung.at